

Frankfurt/Main, den 1.8.66
Schumannstr. 52 A

Werter Genosse Lukács,

Herr Benseler hat Ihnen vor einigen Monaten mitgeteilt, dass ich über Ihre Hegel-Interpretation arbeite. Von einem "italienischen" historischen Ansatz ausgehend (ich habe bei Cesare Luporini promoviert), hat sich jetzt eigentlich die Arbeit zu einer systematischen Untersuchung der Rolle der rezipierten Hegelschen Dialektik in Ihren Frühschriften - vor allem aber, da ich mich nicht zu den Anbetern des "jungen Lukacs" rechne, in "Geschichte und Klassenbewusstsein" und in "Der junge Hegel". 1961 aus Italien ausgewandert, arbeite ich seit 1964 in Frankfurt bei Jürgen Habermas als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Diese kurze Selbstvorstellung wird Ihnen verständlich machen, dass ich in den Ferien nach Budapest kommen möchte, in der Hoffnung, mich mit Ihnen unterhalten zu können. Ich melde mich telephonisch, sobald ich in Budapest bin, etwa am 26.-28. August. Sollten Sie in dieser Zeit nicht in Budapest sein, so wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir irgendwie mitteilen könnten, ob und wo Sie anzutreffen sind. Ich bin bis zum 20. August in GENOVA, via Sivori 3-4 B, später schon unterwegs nach Budapest und Prag (zum Hegel-Kongress).

Mit den besten Grüßen verbinde ich die Bitte, die kurze Belästigung bei Ihrer Arbeit durch meinen Besuch im voraus zu entschuldigen

Furio Cerutti
(Furio Cerutti)

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Florenz, den 10. April 1970

Sehr verehrter Genosse Lukács,

fr. 03 V. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Sie werden wohl -mit Recht- den Italiener vergessen haben, der 1966 bei Ihnen zu Besuch war und in Frankfurt an einem Buch über Ihre theoretische Entwicklung arbeitete. Nun, mein Buch ist immer noch nicht da, und auch deshalb habe ich Ihnen gegenüber so lange Zeit geschwiegen: dafür möchte ich mich jetzt entschuldigen. Nicht nur, dass ich auf immer neue Schwierigkeiten in meiner Arbeit gestossen bin: 1968-69 habe ich ein ganzes Jahr meine eigene Arbeit zurückgelegt, um den Nachlass eines plötzlich verstorbenen Freundes und Feuerbach-Forschers herauszugeben, und noch ein paar Monate habe ich in den theoretischen Auseinandersetzungen der deutschen ausserparlamentarischen Opposition investiert. Ende 1969 bin ich, nach vielen Jahren in Deutschland, wieder nach Italien zurückgewandert, als Assistent von Prof. Luporini an der Philosophischen Fakultät in Firenze. Freilich sind meine Bindungen an die politische und intellektuelle Linke in Westdeutschland immer noch stärker als meine Interessen in Italien.

Ich halte hier ein Seminar über "Geschichte und Klassenbewusstsein" und "Marxismus und Philosophie". Wir versuchen, möglichst wenig historizistisch und wenig akademisch zu verfahren, denn beide Bücher bieten heute noch einen brauchbaren Ansatzpunkt, um sich über zentrale Probleme des heutigen Marxismus in der Zeit ihrer Genesis klar zu werden: Dialektik und Materialismus, Verhältnis von Klasse und Klassenbewusstsein, Partei und Klasse (Entstehung und Funktion des Leninismus). Mit einer unvermittelten Reaktualisierung des damaligen "kritischen Marxismus" soll diese Arbeit nichts gemein haben; aber unsere kritische Reflexion deckt sich auch nur partiell mit der Selbstkritik, die Sie zuletzt im Vorwort zur Neuauflage dargelegt haben. Das gilt übrigens auch für eine Diskussion über das aktuelle Interesse von "Geschichte und Klassenbewusstsein", die ich zusammen mit vier Freunden und Genossen aus der linken "Frankfurter Schule" im letzten Herbst vor meiner Abreise geführt habe. Die Diskussion wurde aufs Band aufgenommen und soll in einem Buch erscheinen, zusammen mit alten Besprechungen (Rudas, Deborin etc.). Das soll eine Art politischen Kommentars zu den nunmehr unzähligen Raubdrucken von "Geschichte und Klassenbewusstsein" sowie von ~~den~~ Ihren Schriften aus "Kommunismus", die die linken Buchhandlungen in der Bundesrepublik überfluten. Ich werde Ihnen seinerzeit ein Exemplar unserer gedruckten Diskussion zukommen lassen, in der Hoffnung, dass die andauernde Beschäftigung mit "Geschichte und Klassenbewusstsein" Sie nicht immer stört: denn die Faszination, die jenes Buch auf uns immer noch ausübt, braucht nicht immer eine unkritische zu sein.

Ueber mein noch zu schreibendes Buch rede ich natürlich nicht gerne; aber es wird noch geschrieben, und zwar werde ich bald den ersten Teil, über Ihre erste marxistische Phase in den Zwanziger Jahren in Angriff nehmen. Das Missliche an dieser Sache ist, dass sich eine Arbeit, die zunächst eine Art intellektuelle Biographie sein wollte, unter der Hand inzwischen zu einer Diskussion "am Beispiel Lukács" von einigen Grundfragen des Marxismus ausgeweitet hat, die viel Wissen und viel Nachdenken erforderlich machen.

Vielleicht komme ich im Sommer noch einmal nach Ungarn und unterhalte mich mit Ihnen, wenn Sie es erlauben, über manche Fragen, die ich in diesem Brief nur angedeutet habe. In diesem Fall würde ich mich recht

Luyl 10-273/5

zeitig anmelden. Jetzt möchte ich Ihnen nur noch zu Ihrem 85. Geburtstag aufs herzlichste gratulieren: wenn Sie an einem so wichtigen Tag Ihre Bilanz ziehen, vergessen Sie bitte nicht, in der Haben-Spalte all die Generationen junger Marxisten einzutragen, die Ihnen und Ihrem Werk nicht nur viel theoretisches Licht verdanken, sondern ebenfalls die Erziehung zu einer dialektischen Disziplin des Denkens, die auch in der alltäglichen politischen Arbeit einen Orientierungspunkt bildet.

In diesem Sinne bin ich Ihnen, hoch verehrter Genosse Lukács, in Dankbarkeit verbunden

lhr
Furio Cerutti

Furio CERUTTI
via Paisiello 166

MTA FILINT
Lukács Arch.

Ich halte hier ein Seminar über "Geschichte und Klassenbewusstsein" und "Marxismus und Philosophie". Wie verstanden, möglichst wenig historisch und wenig abstrakt zu verfahren, dann beide Bücher dieser Reihe noch einen prägnanteren Ansatzpunkt, um sich über zentrale Probleme des heutigen Marxismus in der Zeit ihrer Genesis klar zu werden: Dialektik und Materialismus, Verhältnis von Klasse und Klassenbewusstsein, Partei und Klasse (Entstehung und Funktion des Leninismus). Mit einer unvermittelten Reaktualisierung des damaligen "kritischen Marxismus" soll diese Arbeit nichts gemein haben; aber unsere kritische Reflexion deckt sich auch mit derjenigen der Gegenwart, die sich im Vorwort zur ersten Auflage darlegt haben. Das gilt übrigens auch für eine Diskussion über die aktuelle Interesse von "Geschichte und Klassenbewusstsein", die ich zusammen mit vier Freunden und Genossen aus der linken "Frankfurter Schule" im letzten Herbst vor meiner Abreise geführt habe. Die Diskussion wurde aufs Band aufgenommen und soll in einem Buch erscheinen, zusammen mit älteren Besprechungen (Rubas, Debrin etc.). Das soll eine Art politischen Kommentar zu den nunmehr unerschöpflichen Rubdrosken von "Geschichte und Klassenbewusstsein" sowie von Ihren Schriften aus "Kommunismus", die die linken Buchhandlungen in der Bundesrepublik überfluten. Ich werde Ihnen scheinbar ein Exemplar unserer gedruckten Diskussion zukommen lassen, in der Hoffnung, dass die andauernde Beschäftigung mit "Geschichte und Klassenbewusstsein" Sie nicht immer stört; denn die Faszination, die James Buch auf uns immer noch ausübt, braucht nicht immer eine kritische zu sein.

Über mein noch zu schreibendes Buch rede ich natürlich nicht gerne; aber es wird noch geschrieben, und zwar werde ich bald den ersten Teil über Ihre erste marxistische Phase in den zwanziger Jahren in Angriff nehmen. Das Missliche an dieser Sache ist, dass sich eine Arbeit, die zunächst eine Art intellektuelle Biographie sein wollte, unter der Hand inzwischen zu einer Diskussion "am Beispiel Lukács" von einigen Grundfragen des Marxismus ausgeweitet hat, die viel Wissen und viel Nachdenken erforderlich machen.

Vielleicht komme ich im Sommer noch einmal nach Ungarn und unterhalte mich mit Ihnen, wenn Sie es erlauben, über manche Fragen, die ich in diesem Brief nur angedeutet habe. In diesem Fall würde ich mich recht

Frankfurt/Main, den 27.6.67

Sehr verehrter Professor Lukács,

während meines Besuchs bei Ihnen im vorigen September berichtete ich Ihnen von einem in Vorbereitung befindlichen Heft der Mailänder Zeitschrift "Il Corpo", das ganz Ihrem Werk gewidmet sein sollte.

Nach langer Verzögerung ist jetzt ein erstes Lukács-Heft erschienen; ein zweites wird -wie ich höre- noch folgen. Ich weiss nicht, ob Ihnen meine Mailänder Freunde ein Exemplar zugeschickt haben; ich erlaube mir jedenfalls, einen Sonderdruck meines Beitrags beizufügen, dazu noch die deutsche Uebersetzung des italienischen Textes. Leider konnte ich aus Zeitmangel ^{nur} eine sehr rohe und liebe Uebersetzung schreiben, statt die Arbeit sozusagen neu auf deutsch zu formulieren. Auch hört sich der Sprachgebrauch der italienischen Philosophie auf deutsch manchmal unpräzise und störend an.

Der kleine Aufsatz ist ganz auf italienische Verhältnisse zugeschnitten, vor allem der Schluss. Von der Croce-Rezension ausgehend habe ich allerdings auch versucht, in sehr komprimierter und insoweit wenig einleuchtender Form meine Hauptthesen über die Entwicklung Ihres Denkens wiederzugeben. Sie haben eigentlich ihren Platz in der -dem Anspruch nach- historisch-systematischen Arbeit über Ihre Hegel-Interpretation bzw. Ihre Auseinandersetzung mit der Hegelschen und der Marxschen Dialektik. Meine Untersuchung geht leider nur sehr langsam voran; sobald der Rohentwurf abgeschlossen ist, möchte ich noch einmal nach Budapest kommen und die ganze Arbeit mit Ihnen diskutieren. Ich hoffe, bis zu meiner Rückwanderung nach Italien Mitte 1968 damit fertig zu werden.

Mit den besten Grüßen

hms

Furio Cerutti

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Dr. Furio Cerutti

6 Frankfurt - BRD

Schumannstr. 52 A

K. Lukács
megválaszolás
János 1972

Florenz, den 28. Januar 1971

Lieber Gyuribácsi,

Wie ich Ihnen am Ende unserer gemeinsamen Woche im Btkk versprochen hatte, schicke ich mit gesonderter Post den soeben erschienenen Band zum 200. Geburtsjahr Hegels, in dem mein Beitrag "Hegel, Lukács, Korsch. Zum dialektischen Selbstverständnis des kritischen Marxismus" steht. Der Aufsatz wurde im Frühsommer 1970 geschrieben; die Gespräche mit Ihnen haben mich später überzeugt, dass manches, was ich polemisch zu Ihrer heutigen Position geschrieben habe, revisionsbedürftig wäre. Ich meine vor allem Anm. 20 S. 198, wo ich von einer "Orthodoxie" des "späten Lukács" (etwa im Sinne von "Materialismus und Empirio-kritizismus") rede. Der Text aber war schon gesetzt und konnte nicht mehr geändert werden; vielmehr sind auch nach der Fahnenkorrektur einige Worte ausgelassen worden, die ich in dem für Sie bestimmten Exemplar mit Bleistift wieder eingesetzt habe.

Leider hat mir der Suhrkamp Verlag keine Separata und nur ganz wenige Belegexemplare zur Verfügung gestellt, ich kann also kein Exemplar an Ferko und Maria schicken; vielleicht sind Sie aber so freundlich, ihnen bei Gelegenheit meine Arbeit zu zeigen. Ob sie ungarisch erscheint, wie Herr Bródy wünschte, weiss ich jetzt nicht, nachdem er die Redaktion der Philosophischen Zeitschrift verlassen hat. Ich warte, ob sich die neue Redakteurin bei mir oder beim Verlag meldet.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Der kleine Aufsatz soll nur ein Bruchstück einer umfassenden Arbeit sein, die ich über Probleme der marxistischen Theorie schreibe, wie sie sich aus Ihrem Werk ergeben. Deshalb muss vieles in der vorliegenden Schrift nur angedeutet und unbewiesen bleiben, z.B. die Kritik an der Klassenbewusstseinstheorie von 1923, was sich erst später, im Gesamtzusammenhang, entfalten lässt. Vor dem Schreiben hält mich aber die Lehrverpflichtung an der Universität fern, wo in der gegebenen Hochschulkrise an Forschungsseminare über marxistische Theorie gar nicht zu denken ist (ich lese - halb akademische Vorlesung, halb Schulungskurs - über Kapital Bd. I); ausserdem die bescheidene politische Arbeit in der sich formierenden ausserparlamentarischen Linken. Hier möchte ich nicht verschweigen, dass ich mit dem Inhalt Ihrer Grussadresse an die KPI zur 50. Gründungsfeier nicht einverstanden sein kann. Wie lässt sich der KPI die Fähigkeit "zu einer konkreten, auf den Prinzipien der proletarischen Demokratie

9/142-0176

beruhenden Massenpolitik" bescheinigen? - einer Partei nämlich,
die eine systemimmanente, der bürgerlich-republikanischen Verfassung
(nicht der proletarischen Demokratie!) verpflichtete Reformpolitik
verfolgt, die revolutionäre Massenspontaneität von Arbeitern und Studen-
ten nicht organisiert, sondern nach Massgabe der parlamentarischen Taktik
manipuliert und neuerdings in bester, von der Parteibürokratie nie
verlernter Stalinscher Manier die Kritiker und Opponenten von links
als Abenteuerer und Provokateure diffamiert? (Das Zitat aus Ihrem
Text habe ich der Unità entnommen). Ich weiss, die KPI sieht, vom Ausland
her betrachtet, anders aus; aber Sie werden mir erlauben, dass ich als
marxistischer Militant in Italien meine Meinung ganz offen sage.

Ich bin Ihnen immer sehr dankbar, für all das, was ich von Ihnen
auf unseren Waldspaziergängen hören und lernen durfte, und wünsche
Ihnen alles Gute auch in dem neuen Jahr, vor allem für die Arbeit an
der "Ontologie". Mit herzlichen Grüssen

Ihr
Furio Cerutti

MTA FIL INT.
Lukács Arch.

Furio Cerutti
via Paisiello 166

50144 Firenze

Redaktion bei mir oder beim Verlag meldet.
Philosophischen Zeitschrift verlassen hat. Ich warte, ob sich die neue
Herr Brody wünschte, was ich jetzt nicht, nachdem er die
bei Gelegenheit meine Arbeit zu zeigen. Ob sie ungarisch erscheint, wie
Furko und Maria schicken; vielleicht sind Sie aber so freundlich, ihnen
Befehlspläne zur Verfügung gestellt, ich kann also kein Exemplar an
Ihnen mitbringen. Verzeihen Sie, dass ich keine Antwort auf Ihre Briefe
schreiben konnte. Ich habe sehr viel zu tun. Ich hoffe, Sie werden
mir bald wieder schreiben. Ich bin sehr dankbar für Ihre Briefe.
Der kleine Aufsatz soll nur ein Bruchstück einer umfassenden Arbeit
sein, die ich über Probleme der marxistischen Theorie schreiben, wie sie
sich aus Ihrem Werk ergeben. Deshalb muss vieles in der vorliegenden
Schrift nur angedeutet und unbewiesen bleiben, z.B. die Kritik an der
Klassenbewusstseinstheorie von 1923, was sich erst später, im Gesamt-
zusammenhang, entfalten lässt. Vor dem Schreiben hilft mich aber die Lehr-
verpflichtung an der Universität fern, wo in der gegebenen Hochschulklass
an Forschungsseminare über marxistische Theorie gar nicht zu danken ist
(ich lese - halb akademische Vorlesung, halb Schulungskurs - über Kapital
Bd. I); ausserdem die bescheidene politische Arbeit in der sich formieren
den ausserparlamentarischen Linken. Hier möchte ich nicht verschweigen,
dass ich mit dem Inhalt Ihrer Grassadresse an die KPI zur 50. Gründung
feier nicht einverstanden sein kann. Wie lässt sich der KPI die Fähigkeit
"zu einer konkreten, auf den Prinzipien der proletarischen Demokratie

Lukács, Croce und die Soziologie

In dem 39. Jahrgang des Weberschen "Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" stösste der nach Kuriositäten suchende Leser auf einige kleine Schriften, unterzeichnet von Georg von Lukács. Ausser einer Kontroverse mit Alfred Weber, handelt es sich um eine Kurzrezension der dt. Ausgabe des russischen Mystikers und Theologen Solovieff - man denke an den Dostojewskijschen Schluss der "Theorie des Romans" (TR) - sowie um zwei Rezensionen. Die eine hat einen wirklich erstaunenden Gegenstand, die "Geschichte der Gartenkunst" von Marie Luise Gothein, die andere Rezension ist Croces "Theorie und Geschichte der Historiographie" gewidmet. Das abschliessende Werk der Filosofia dello Spirito kam in Buchausgabe ein Jahr früher in Deutschland als in Italien heraus.

Es ist eine wesentlich negative Rezension, wie wohl auch verbrämt mit viel Anerkennung für den feinen historischen Sinn Croces und für die freie und lebendige Art seiner Einstellung zu Hegel. Ein polemisches Lob - gerichtet gegen das traurige Schicksal Hegels in der dt. Kultur um die Jahrhundertwende, während sich allerdings auch in D. jene Hegel-Renaissance anbahnte, zu der L. auf seine Art zuerst mit der TR, später und unter anderen Konstellationen mit "Geschichte und Klassenbewusstsein" (GK) beitragen wird.

Gerade zum Problem des Hegelianismus erhebt L. seinen ersten grundlegenden Einwand, indem er mit intelligenter Strategie Croce und Dilthey zusammenbringt und diesen das Zweigespann Rickert-Windelband entgegensetzt. L. - das deutet er in Klammer an - verwirft die dialettica dei distinti Croces, konzentriert sich aber hier mit Nachdruck auf ihre regressiven Folgen für die Geschichtswissenschaft. Die Aufhebung des scharfen Hegelschen Unterschieds zwischen objektivem und absolutem Geist, zwischen Philosophie und Geschichte, die Auflösung und die Begründung der Geschichte in der Immanenz und der kreisförmigen Einheit des Geistes verleitet Croce zu einer "panlogistisch-dogmatischen Metaphysik, die wohl zur leitenden Idee einer Geschichtsphilosophie, niemals aber zum Prinzip der Geschichtswissenschaft werden kann, die als solche immer eine empirische Wissenschaft ist und bleiben muss" (S. 880) Zur Erläuterung seiner These führt L. den Begriff des Fortschritts als des Uebergangs vom Guten zum Besseren an: ein typisches Beispiel für den olympischen und etwas krassen Optimismus der Croceschen Metaphysik der Geschichte.

Innerhalb der Croceschen Fundierung der Geschichte im Begriff des Geistes erscheinen als geschichtsphilosophisch belastet auch solche Aussagen, die als blosse "regulative Idee für die Geschichtswissenschaft" fungieren könnten, wie etwa die Abstinenz von Werturteilen. Die Alternative, die L. vor Augen hat, besteht in der "Rickertschen haarscharfen Trennung zwischen der wertbeziehenden Wirklichkeitsgestaltung des Historikers und dem absoluten, übergeschichtlichen Wertsystem des Philosophen" (a.a.O.) Während Croce eine ~~zu~~ historische Methode zur Metaphysik hypostasiert und "eine immer klarere Gegenwärtigkeit des Absoluten" in der Geschichte proklamiert, geht es L. darum, den Unterschied von objektivem und absolutem Geist wieder herzustellen und die Frage aufzuwerfen, "wie es möglich ist, dass Kunst, Religion und Philosophie überhaupt eine Geschichte haben" (denn) "niemand hat noch die methodischen Differenzen aufgezeigt, die sich als Folge dieses Problems zwischen Kunst-, Religions-

und Philosophiegeschichte und den anderen Disziplinen ergeben" (a.a.O.) Croce strebt zwar danach, seiner Geschichts~~metaphysik~~metaphysik jeden Inhalt zu nehmen, um in die Transzendenz ~~nicht~~ und die Geschichte a priori Hegels nicht zurückzufallen: in der Tat bleibt ein Inhalt da, nur "blasser und blutloser" (S.881), nämlich eine ganz bestimmte Weltanschauung, der Historismus. Verloren geht damit die Errungenschaft Rickerts, d.h. "die Befreiung der immanent und selbstherrlich gewordenen empirischen Geschichtswissenschaft vom Historismus als Weltanschauung" (ibidem).

Nachdem er seinen prinzipiellen Einwand gegen Croces Theorie der Historiographie formuliert hat, untersucht L. noch einen ihrer zentralen Begriffe: die Geschichte als Geschichte der Gegenwart. Dabei geht sein Interesse nicht auf die aktualistischen Aspekte der Croceschen Stellung, sondern auf die Frage der sog. Willkür im Ausgangspunkt des Historikers, d.h. in der Bestimmung des Forschungsgegenstands. Für Rickert, den L. zur Erläuterung seiner These heranzieht, lässt sich "die Menschheitsgeschichte ... bei Beschränkung auf die rein faktische Anerkennung der Werte immer nur vom Standpunkt eines bestimmten Kulturkreises aus schreiben" ~~XXXX~~ (S.882) L. fragt sich, wie diese Frage in einer Weise entfaltet werden kann, die nicht bei der konstatierten Evidenz eines Tatbestands stehen bleibt, mag dies auch bei Rickert transzendentallogisch ~~xxx~~ begründet sein, was freilich nach Lukács' Ansicht die Objektivität der Geschichte auf viel glücklichere Art verbürgt als der allgegenwärtige Geist bei Croce. Die Soziologie allein ist nun imstande, der Gegenwärtigkeit und Lebendigkeit der Geschichte konkreten Inhalt zu geben; oder - wie L. in den ihm vertrauten Rickertschen Termini schreibt: "Nicht die Werte und nicht das ~~normative~~ ~~normative~~ Gelten der Werte wird also von uns als Gegenstand der Soziologie gefordert, sondern die jeweilige inhaltliche Erfüllung, die die Werte in bestimmten historischen Momenten erhalten und die Typik, die sich aus der Untersuchung möglicher inhaltlicher Erfüllungen ergeben kann" (S.883). Die so bestimmten Werte beeinflussen die Wahl des Gegenstands in der historischen Forschung: "es ist richtig, dass etwa die Kunstgeschichte - in abstrakto - von der Anerkennung des Wertes der Kunst bestimmt ist" (ibidem), was aber für sie in concreto zählt ist z.B. die Wandlung des Geschmacks, die durch die Soziologie erkannt wird.

Nun wendet sich aber der Rezensent von Croce ab und zwar mit einer nicht ganz erstaunenden Wendung, immerhin lustvoll für jene, die sich an der Verklärung des jungen Lukács zum jungen Marx ergötzen. Aus neuen Gesichtspunkten entstehen neue Tatsachen, die durch jene erst ans Licht gebracht werden: zur Analyse dieses Prozesses mobilisiert L. den Marxschen Ideologiebegriff. Die neuen Gesichtspunkte sind nämlich weder willkürlich noch bloss genial, "sie sind das Produktivwerden eines soziologisch bedingten Interesses an gewissen Zusammenhangskomplexen" (ibidem). Die "Willkür" des Historikers ist also ideologisch bedingt. L. fasst zusammen: nur auf diese Weise lässt sich die durch ihre Selbstbegründung im Begriff des Geistes metaphysisch gefährdete Geschichtswissenschaft an der Empirie verankern und im gleichen Griff werden methodologischer Standort, Funktion und Grenzen der Soziologie erfasst. Dies macht uns die Erkenntnis dessen möglich, "was die durch ihre eigene Axiomatik formell bedingten Setzungen der Wissenschaften des objektiven Geistes notwendig mit konkreten Inhalten erfüllt" (S.884). Der Ideologiebegriff ist also das Werkzeug, um "alles, was nicht wirklich aus dem Absoluten stammt, als Produkt gesellschaftlicher Bedingungen nachzuweisen" (S.885). "Es ist

schade, dass Croce, der zu den wenigen Philosophen gehört, die sich ernsthaft ~~mit~~ mit Marx befasst haben - schreibt L. zum Schluss - auf dieses Problem der Beziehung der Geschichte zur Soziologie überhaupt nicht eingegangen ist" (S. 885).

Ja, schade.

o o o

Die Schrift, die wir ausführlich wiedergegeben haben, ist nicht ohne Bedeutung für die Geschichte des vormarxistischen L. Noch vor der TR verfasst, gehört sie, zusammen mit dem Aufsatz "Die Subjekt-Objekt-Beziehung in der Aesthetik", zu den wenigen streng wissenschaftlichen und diskursiven Schriften der Heidelberger Jahre.

Der erste Teil der Rezension vergleicht zwar lediglich den dt. Historismus mit dem Croces. Rickert und Windelband wollten vor allem die Autonomie der Historiographie als empirischer Disziplin schützen: diese Autonomie zu retten bedeutet aber, die Objektivität der historischen Forschung zu fundieren, sie von jeder Bindung an eine philosophische - sei es auch geschichtsphilosophische Konzeption zu befreien. Die Hypostasierung der historischen Methode - wie L. mit grosser Schärfe zeigt - führt zu einer Geschichtsmetaphysik: der Historismus Croces, der die Geschichtsforschung als wissenschaftliche Disziplin zu fundieren beansprucht, wirft sie tatsächlich zurück ins Dilemma von Dogmatismus (die historistische Geschichtsphilosophie) und Relativismus (hat die Geschichtsforschung ihre Autonomie eingebüsst, so ist sie an das fragwürdige Schicksal einer Weltanschauung gebunden).

Die Hegelschen Termini, deren sich L. bedient, meinen in der Tat Gedanken, die zum späten dt. Historismus gehören: die Weigerung, in der Croceschen Einheit des Geistes objektiven (geschichtlichen) und absoluten (übergeschichtlichen) Geist zu verwischen zielt eigentlich darauf, die Rickertsche Trennung von zeitlosem Wertsystem und Geschichtlichkeit wieder herzustellen. Bis hier zeigt sich L. als getreuer Schüler seiner Heidelberger Lehrer. Mit originellerer Treue wirft er aber das von Croce nur konfus gelöste Problem als Methodenfrage wieder auf. Er weist auf seinen eigenen Versuch ("Methodologie der Literaturgeschichte" Budapest 1910) hin, die methodischen Eigenschaften des sich zur Geschichte machenden absoluten Geistes zu definieren, macht aber keine Andeutung auf das Werk, das er gerade zwischen 1914 und 1915 verfasste und in welchem das Problem der Geschichtlichkeit der Kunst als Moments des absoluten Geistes thematisch wird: die Theorie des Romans. Diese Frage wird darin in Angriff genommen auf der Ebene einer Geschichtsphilosophie, die in der griechischen Totalität ihren Ausgang nimmt: deren Zerfall stellt den eigentlichen Anfang der Geschichtlichkeit dar. Die Formen werden einer geschichtsphilosophischen Dialektik unterworfen, die der griechischen Periodizität fremd ist; für diese fielen nämlich Geschichte und Geschichtsphilosophie zusammen. Dieser Dialektik a priori stellt L. die ihr fremde und jeder transzendentalen Eigenschaft beraubte geschichtliche Empirie (zusammen mit der eigenen Wissenschaft, der Soziologie) gegenüber, d.h. "eine geschichtliche Totalität der Empirie, wo man für die einzelnen Formen wohl nach empirischen (soziologischen) Bedingungen ihrer Entstehungsmöglichkeit suchen mag und sie auch eventuell finden kann, wo aber der geschichtsphilosophische Sinn der Periodizität sich niemals mehr auf die symbolisch gewordenen Gattungen konzentriert und auch aus den Gesamtheiten der Zeitalter mehr entziffert und herausgedeutet als in ihnen selbst aufgefunden werden kann" (TR, Neuwied 1963, S. 35). Dies ist die Welt

von Philosophie und Roman, die Welt der Trennung von Subjekt und Objekt und der metaphysischen Dissonanz; in dieser Welt vermag der transzendentale Sinn nicht, das empirische Leben zu durchsetzen. Die Empirie ist und bleibt Konvention, zweite Natur, "eine Schädelstätte vermoderter Innerlichkeiten" (TR S.62); jeder Versuch, sie zu beleben mit der Einführung eines utopischen Elements zerstört die künstlerische Form, ohne eine neue Wirklichkeit zu schaffen. "Der Roman ist die Form der Epoche der vollendeten Sündhaftigkeit, nach Fichtes Worten, und muss die herrschende Form bleiben, solange die Welt unter der Herrschaft dieser Gestirne steht" (TR S.157)

So schliesst L; seine TR. Der zweite Teil der Croce-Rezension bringt jedoch eine andere Richtung zum Vorschein. Sein Interesse scheint hier vorrangig darauf zu gehen, die Sphäre des Absoluten, oder mit Rickert: die Bedeutung des absoluten Wertsystems zu bestimmen. Das erfordert aber eine genauere Bestimmung des Verhältnisses von Wertsystem und geschichtlicher Empirie, deren Reichweite schliesslich für die ~~geschichtliche~~ ^{konkrete} Wertrealisierung selbst entscheidend wird (Anm. 6 - Mit dem Problem der geschichtlichen Wertrealisierung hat sich freilich nicht einzig L. befasst, sondern Rickert selbst, obwohl in anderer Beziehung und in einer späteren Phase seines Denkens. S. dazu: P. Rossi, Lo storicismo tedesco contemporaneo, Torino 1956, II Teil, passim) L. leugnet keineswegs den von Rickert übernommenen Standpunkt der Transzendenz, verschiebt aber wesentlich die Akzente: ihm geht es nicht so sehr um das Absolute, d.h. um die normativen Werte, sondern darum, was in die Wertrealisierung als Produkt der gesellschaftlichen Beziehungen eingeht. Die Soziologie - methodologisch gesprochen - überbietet hier die Geschichtsphilosophie.

Daher meine These zweier Ansätze in der frühen Periode Lukács'. Der eine geht ganz auf geschichtsphilosophische Konstruktion, auf die Dialektik von transzendentalen Formen und Prinzipien, in deren Licht die empirische, historisch-soziologische Wirklichkeit nur als irrelevantes Substrat resp. als materielles Hindernis im Sinne Platons erscheint - aus diesem Ansatz, der sich (unverbindlich) als hegelianisch, aber ebenso als neukantianisch und platonisch definieren liesse, wachsen die TR sowie "Die Seele und die Formen" und, mutatis mutandis, "Geschichte und Klassenbewusstsein" heraus. Der mit ihm koexistierende aber konträre Ansatz sucht indessen in der Welt der Empirie, mit historisch-soziologischer Methode, die Kategorien der geschichtlichen Entwicklung, die der westliche Mensch vom klassischen Griechentum bis zur bürgerlichen Gesellschaft durchgemacht hat: diese Kategorien sind jetzt in einer Dialektik eingewoben, die das analytische Moment nicht übersieht, statt auf der transzendentalen Ebene der Geschichtsphilosophie abgeleitet zu werden.

Von dieser historisch-soziologischen Orientierung können wir nur ein eindeutiges Beispiel nennen, jedenfalls unter den vormarxistischen Schriften, die dem magyarisch nicht geschulten Leser zugänglich sind. In "Zur Soziologie des modernen Dramas" geschieht die historische Rekonstruktion des modernen bürgerlichen Dramas im Lichte der Beziehung zwischen Kunstformen und geschichtlich-gesellschaftlicher Entwicklung, unter häufiger Verwendung der Begriffe "Klasse" und "Ideologie" - freilich eher in geistesgeschichtlicher als in Marxscher Version. In diesem Kontext gewinnt auch der sonst zwischen Kant und Simmel schwebende Formbegriff eine soziologische Dimension: "Das wirklich Soziale aber in der Literatur ist - die Form. Die Form macht das Erlebnis des Dichters mit den anderen, mit dem

Publikum, überhaupt erst zur Mitteilung, und die Kunst wird - in erster Linie - durch diese geformte Mitteilung, durch die Möglichkeit einer Wirkung und die tatsächlich entstehende Wirkung eigentlich erst sozial" (aus dem Vorwort, erstmals deutsch erschienen in: Schriften zur Literatursoziologie, Neuwied 1961, S. 71-2. "Zur Soziologie des modernen Dramas" ist die Übersetzung des Einleitungskapitels (in "Archiv..." 1914) aus dem ungarischen Werk: Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas, Budapest 1912)

Der L. dieser Jahre ist wirklich, wie der Held seiner Romane, ein - rezeptiver und widerspruchsvoller - "Suchender": in der Heidelberger Zeit wird die in "Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas" entworfene Literatursoziologie von der Geschichtsphilosophie der Formen in der TR überwältigt. In dem kurzen Vorwort zur dt. Ausgabe von "Zur Soziologie..." übt L. Selbstkritik an seiner früheren Arbeit: er habe darin die soziologischen Aspekte überschätzt, die für die ästhetischen Werte nur die Möglichkeit ihrer Realisierung bestimmen, ohne jedoch diese Werte zu sein oder sie zu erschöpfen. Das konkrete Interesse für Geschichte und Soziologie - L. nennt schon jetzt Marx als deren bedeutendsten Vertreter - scheint mir gleichwohl unweigerlich eine Rolle in seiner Wendung zum Marxismus gespielt zu haben. Den Nachweis möchte ich an Hand der Rickert-Kritik führen. L. versuchte bereits 1915, Methode und Gegenstand der historischen Forschung in Zusammenhang mit den Kulturwerten zu bringen, die nach Rickert ihren normativen Rahmen abgeben - durch die Vermittlung des Ideologiebegriffs wollte er nämlich zeigen, dass Interesse und Objektwahl des Historikers eher mit seiner soziologischen Stellung als mit der abstrakten Anerkennung der Werte zusammenhängen. In dem Verdinglichungsaufsatz von 1922 ist der Sprung getan: die Kulturwerte, bar jeder transzendenten Dimension, sind nichts anders als ideologisches Produkt der kapitalistischen Entwicklung. Soweit Rickert dogmatisch ihre Anerkennung und die Abstinenz von Werturteilen predigt, reproduziert dies auf höherer Stufe die Antinomie des bürgerlichen Denkens, das die Hegelsche und Marxsche Kategorie der Totalität sich nicht anzueignen vermag und dessen zwangsläufig formaler Rationalismus vor der Materie, dem realen Substrat der Geschichte durchaus irrationalistisch stehen bleibt und auf die Annahme eines Dings an sich rekurriert: "Die Willkür und die Subjektivität wird aus dem Stoffe der Einzeltatsachen und aus dem Urteil über diese in den Massstab selbst, in die "geltenden Kulturwerte" verschoben, über die ein Urteil, ja selbst die Untersuchung ihrer Gültigkeit auf diesem Boden unmöglich wird: die "Kulturwerte" werden für den Historiker zum Ding an sich..." (GK, Berlin 1923, S. 166-7) (Anm. 8 - Die Entwicklung des Lukácsschen Denkens von der TR bis zu GK ist selbstverständlich weit komplizierter als diese Hinweise zeigen können. Auch dürfen marxistische Themen und überhaupt die Originalität des "jungen Lukács" nicht überschätzt werden - so tut es, wie mir scheint, Lucien Goldmann. Die Lukácssche Marx-Rezeption vollzieht sich zunächst ganz im Rahmen der Geisteswissenschaften und beschränkt sich auf einige Begriffe, die L. von der "materialistischen Metaphysik" befreien und zu rein methodischen Instrumenten machen möchte. Freilich gehört L. jedenfalls in dem ihm damals eigenen kulturellen Milieu Deutschlands, zu den wenigen, die sich ernsthaft mit Marx auseinandersetzen).

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Die These, die ich oben formulierte, lässt sich aber nun auch im Hinblick auf GK nachweisen. Systematisch relevant sind hierin nicht die soziologischen und ideologiekritischen Aspekte des Verdinglichungsaussatzes, sondern die ganz hegelianischen und ~~die~~ ganz geschichtsphiloso-

phische Theorie des Klassenbewusstseins. Selbst die zentrale Stellung der Verdinglichung als Bewusstseinsphänomen in der Lukácsschen Auffassung des Kapitalismus ist ja nur innerhalb eines Denkens berechtigt, das der Tendenz nach den Materialismus vermittels des objektiven Idealismus interpretiert, beinahe jenen auf diesen reduziert. Das Interesse für das konkrete, soziologisch definierbare Wirklichkeit der Geschichte wird einen neuen Ausgleich mit der Geschichtsphilosophie finden - ein ganz Lukácsscher und gewiss fragwürdiger Ausgleich - erst in den Schriften der "30 Jahre, die die Leninsche Abbildtheorie und somit eine "orthodoxe" Version des Materialismus akzeptiert haben. Die Entfaltung dieser Perspektive würde aber weit über unser Ziel - die Ausgrabung einer alten Rezension - hinaus-schiessen.

o o o

Immerhin, rein archäologisch ist diese Ausgrabung nicht: kaum entgeht man der Versuchung, manches anzumerken. Verführerisch ist es, dass bereits 1915 L., dem die ganze Problematik des Historismus und der ~~ganzen~~ Geisteswissenschaften und noch mehr die spekulative Implikationen des dt. Idealismus vor Augen stehen, Croce den Anspruch streitig macht, Metaphysik und Geschichtsphilosophie eliminiert zu haben, um zu zeigen, wie viel Metaphysik und Geschichtsphilosophie (der Historismus) der Croceschen Konzeption zugrundeliegen.

Die späte Renaissance des Interesses für den nicht Hegelschen dt. Historismus um die "50 Jahre in Italien hat genau die gleichen Bruchstellen im Denken Croces wieder "entdeckt", bleibt aber bei einer Auffassung der historischen und philosophischen Forschung stehen, die durch theoretische Abstinenz und vermeinte ideologische Keimfreiheit zur positiv-affirmativen Aufnahme von "Fakten" und "empirischem Material" führt.

Ausserdem scheint L., der das Desinteresse Croces ~~und~~ für die Soziologie und ihr Verhältnis zur Geschichte bedauert, damit einen sehr gravierenden Rückstand in der kulturellen Entwicklung Italiens quasi prophezeien. Tot geboren oder vom Neidealismus in der Wiege erwürgt, ist die heutige Wiedergeburt der italienischen Soziologie von dem grössten handicap belastet, jahrzehntelange Forschungsarbeit und methodologische Diskussion nachholen zu müssen - es verwundert nicht, dass sie vom angelsächsischen Positivismus durchtränkt ist. Es fehlt in der Entwicklung der Soziologie in Italien nicht nur an konkreter Forschungstätigkeit, sondern ebenso an der kritischen Selbstreflexion, die einzig ein historisches und dialektisches Bewusstsein dem positivistischen "Objektivismus" entgegengesetzten könnte - das würde eben jene Diskussion der Beziehungen von Geschichte und Soziologie sowie von Soziologie und Philosophie erzwingen, die L. von Croce forderte.

Gewiss, wir haben Gramsci und den italienischen Marxismus. Heute wird aber vorrangig die Frage, ob das Werk Gramscis und vor allem der "gramsciani", als Kritik und Ueberwindung des "crocianesimo" als "italienischer Ideologie" aufgefasst, tatsächlich über den theoretischen Horizont und ~~den~~ die kulturellen Interessen der Croce-Schule hinaus gelangt ist. Sowohl die linke Intelligenz als auch die politische Linke in Italien entgehen nicht dem Missverständnis, die wissenschaftliche Analyse des Realen und seiner möglichen Veränderung zu ersetzen durch die historische

Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Verehrter Professor Lukács,

nach meinem Besuch bei Ihnen Anfang September habe ich hier in Frankfurt meine Arbeit über Ihre Hegel-Interpretation wieder aufgenommen und werde Sie im Laufe des kommenden Jahres nochmals besuchen, ehe die Arbeit zu ihrem Abschluss kommt. Jetzt möchte ich Ihnen nur meine besten